

HOMILIE AM HOHEN DONNERSTAG
(Gründonnerstag 2019)

David Golka

In unserem heutigen Evangelium gibt es eine Stelle, die mich etwas beschäftigt. Es ist im Grunde eine Nebensächlichkei, an der man glatt vorbeiließt, ohne sich darüber groß Gedanken zu machen.

Aber wenn man das JohEv kennt und liest, dann weiß man: dort steht kein Wort einfach so da. Dort ist kein Wort zu wenig, und kein Wort zu viel.

*

Mich persönlich beschäftigt dieses **Leinentuch**, mit dem sich Jesus umgürtet hat. Auch dies hat gewiss seine besondere Bewandnis.

Warum wird zunächst das so explizit herausgestellt, dass er sich umgürtet hat?

In einem jüd. Kommentar fand ich einen atl Hinweis auf Gen 21, dass dieses „**sich umgürten**“ ein sichtbares Zeichen dafür, dass man in einem untergebenen Dienst steht, das einem Sklavendienst gleichkommt. (*Jalqut Schim 1 §95*)

So gibt es jene Stelle – in der Abraham auf Bitten seiner Frau Sarai, ihre ägyptische Magd Hagar entlässt – die dazu jüdische Auslegung, in der es heißt:

Abraham entließ die Hagar mit einem Scheidebrief ... er nahm den Überwurf und gürtete ihn um ihre Lenden, damit man wisse, dass sie eine Magd, eine Sklavin ist.

Dieses **umgürten** kommt übrigens bei Johannes im Nachtragskapitel 21 noch einmal vor. Petrus– so sagt ihm Jesus seinen Tod voraus – wird eines Tages **von anderen „gegürtet werden“** und dorthin geführt werden, wohin er nicht will. Er wird seine Hände ausstrecken und Gott verherrlichen.

In diesem *Umgürtet sein* steckt eine Art von Zwang, der man nicht so leicht auskommt. Eine Art Stick oder Gürtel, der an einem **gebunden** ist und sicherlich auch unfrei macht. Ein Gürtel, den sich Jesus selbst angelegt hat, um Gott vorbehaltlos aus ganzem Herzen dienen zu können.

Auch Ordensleute und Priester tragen im Gewand ein **Cingulum**, um ihre Hüften, um anzudeuten, dass sie sich **an Gott gebunden** wissen und seine dienenden Knechte sind.

Nicht zuletzt spricht auch die erste Lesung mit der Einsetzung des Pascha-Mahls (aus Ex 12) davon, dass die Israeliten das Mahl um die Hüften **gegürtet** einnehmen sollten.

Hier steht es eher im **Zeichen des Aufbruchs** und des Auszugs in die Freiheit aus dem ägyptischen Sklavenhaus. Dies könnte vielleicht auch eine Parallele zum Abendmahlssaal sein, in der auch Jesus und seine Jünger vor einem Aufbruch stehen, der Nacht des Verrats, der Gefangenheit, aber auch der Nacht der Befreiung durch das *neue* Paschalamm, das Jesus selber ist und sich zu einem solchen macht.

*

Vielleicht können wir es nun etwas besser vorstellen, was dieses **Umgürtet sein** im biblischen Sinne meint.

Nun erzählt uns auch Johannes, dass sich der Herr, als er sich vom Mahl erhob und seine Kleider ablegte, sich mit diesem **Leinentuch** umgürtet hat. Auch damit muss es doch eine besondere Bewandtnis haben.

In ihrer wunderbaren Auslegung findet **ADRIEN VON SPEYR** sehr tiefe Gedanken dazu, die sich lohnen, darüber nachzudenken. Sie schreibt:

„Nun hat sich der Herr zwar mit einem Leinentuch umgürtet; aber es wird nicht gesagt, dass er dieses Tuch zum Waschen gebraucht. Er braucht es vielmehr erst zum Trocknen. Das Waschen besorgt der Herr selbst. Er selbst ist das Waschzeug. Er ist so sehr unten und verdemütigt, dass er nicht nur der Aktive ist, der wäscht, sondern auch das Passive, womit gewaschen wird: dieses völlig verächtliche, völlig übersehene Werkzeug, das man nicht schont und das mitsamt dem Schmutz, den es enthält, ausgewunden wird...

Erst wenn die Waschung vorbei ist, gebraucht der Herr das Tuch, mit dem er sich gegürtet hat, und das zum Leib des Herrn gehört: den Priester. Der Priester steht durch seine Weihe wie durch seine Jungfräulichkeit ganz im Dienste des Herrn und seines Leibes...
So ist der Priester das Tuch, mit dem der Herr sich umgürtet hat, und das er zum Trocknen gebraucht. Der Priester wäscht nicht, denn das Waschen ist die Tat des Herrn. Er entfernt die Sünde als die bereits bereute, in dem Augenblick also, da sie schon gewaschen, durch den Herrn schon in Ordnung gebracht ist.“

Welch ungemein tiefe Interpretation dieser Stelle, mit dem Leinentuch, mit dem sich der Herr umgürtet hat, bei der man sich für gewöhnlich nicht viel dabei denkt.

Das Waschen besorgt der Herr selbst.

Er wäscht nicht nur selbst, sondern ist gleichzeitig der, womit gewaschen wird. Er selbst ist das Waschzeug und wäscht mit sich.

Man stelle sich das bildhaft vor, welche Verdemütigung und Niedrigkeit davon ausgeht. Mit seinen *eigenen* Händen geht der Herr an den Schmutz (der Füße) ran! Und er gebraucht dazu kein Mittel.

Das **Waschpulver / Seife** gewissermaßen – **das ist er selbst**. In der Geste der Fußwaschung macht er sich selbst zum Putzmittel, das den Schmutz auf sich selbst nimmt, ihn reinigt und so hinwegnimmt.

Diese Geste zeigt schon etwas von der Passion, die sich am nächsten Tag ereignen wird. Am **Gründonnerstag** wäscht er noch mit **Wasser**, am **Karfreitag wäscht** er mit seinem eigenen **Blut**. Diese ganze Szene hat schon die ganze Passion vor Augen, sie deutet bereits auf sie hin und enthält sie schon im Ansatz.

*

Es ist ja geradezu bezeichnend, wie uns Johannes dieses so bedeutende **13. Kapitel** erzählt. Die Fußwaschung als die unmittelbare Vorbereitung auf die Einsetzung der Eucharistie.

Zunächst kommt also die **Reinigung**, dann die **Eucharistie**. Und nur so kann man auch Eucharistie feiern!

Wer nicht von Jesus gereinigt worden ist, **wer seinen Schmutz nicht zu Ihm bringt**, um sich von Ihm reinigen zu lassen, **hat** (wie Jesus zu Petrus sagt) „**keinen Anteil**“ an ihm.

Man kann über den darauffolgenden Satz des Petrus etwas schmunzeln, wenn er dann sagt: *Herr, wenn das so ist, wasche auch meine Hände und mein Haupt*.

Vielleicht hat aber Petrus in seiner Kindlichkeit intuitiv begriffen, welche Gnade ihm dazukommt. Er will sie jetzt ganz und überall. Er will jetzt mehr davon.

Jetzt wird auch verständlich, wie eng alles miteinander zusammenhängt: Das sich gürtten Jesu (der gebundene Dienst Jesu mit dem Auftrag auch an die Jünger); das Reinigen Jesu in der Fußwaschung (als Anteil an Ihm erhalten) und das Leinentuch: das Priestertum, das um Jesus fest umgürtet sein muss.

Denn in dem **Leinentuch** steht und fällt das **Priestertum**, das Jesus einsetzt. Der Priester ist **nicht für sich selbst da**. Er ist an Jesus gebunden.

Er muss so eng mit ihm leben, dass er mit Ihm auf **Tuchfühlung ist**. Er muss eine so vertraute und enge Nähe zum Herrn haben, damit der Herr das Leinentuch nicht erst suchen muss. Denn der Priester ist sein Werkzeug, sein Leinentuch, das den Schmutz der Sünde abtrocknet, die Gott - durch ihn - vergibt.

Jesus bedient sich des Priesters, um sein Werk zu tun. Darum muss der Priester auch ein sauberes Leinentuch sein.

Nur solches kann Gott wirklich gebrauchen und in den Dienst nehmen.

Liebe Brüder und Schwestern,

Damit haben die Apostel, am allerwenigsten Petrus, nicht gerechnet: dass Jesus am letzten Abend seines Lebens ihnen ausgerechnet diese Lektion erteilt, die alles auf den Kopf stellt, mit der er ihnen ganz deutlich zeigt, worin das Wesen wahrer Jüngerschaft besteht.

Wer ein Jünger Jesu sein will, der muss in gleicher Weise bereit sein, *einander die Füße zu waschen*. - Aber das ist noch nicht alles.

Es gibt noch eben das, was Petrus so schwergefallen ist, womit er sich entrüstet und Widerstand gezeigt hat. Das, was vielleicht so manchen anderem schwerfallen könnte:

sich zunächst von Jesus die Füße zu waschen.

Was bedeutet das?

Es bedeutet für mich, Jesus ganz nahe an sich heranzulassen.

Es bedeutet, ihn dorthin einzulassen, wo der Schmutz und die Wunde zu finden ist.

Es bedeutet, den Liebensdienst Jesu, der sich für mich zum Sklaven der Liebe macht, an sich geschehen zu lassen, um seiner würdig zu sein, um Anteil zu haben an ihm.

Möge uns der Hl. Petrus dabei helfen, so manchen Widerstand in uns zu brechen und uns zu ermutigen, unsern Schmutz zu Ihm zu bringen, um seinen reinigenden Liebensdienst auch an uns geschehen zu lassen.

Damit wir immer mit dem Herrn ganz **auf Tuchfühlung** sind und mit einem reinen Herzen Eucharistie feiern.